Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 194. | Castrop, Montag, den 24. August 1914. | 40. Jahrg.

Weltgeschichtliche Aktenstücke.

(Schluß.)

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 1. August 1914: Soeben hat mich Sir Edward Grey ans Telephon gerufen und mich gefragt, ob ich glaubte, erklären zu können, daß für den Fall, daß Frankreich neutral bleibt, in einem deutsch-russischen Kriege wir die Franzosen nicht angreifen. Ich erklärte ihm, ich glaubte, die Verantwortung hierfür übernehmen zu können.

gez. Lichnowsky.

Telegramm Seiner Majestät des Kaisers an den König von England vom 1. August 1914: Ich habe soeben die Mitteilung Deiner Regierung erhalten, durch die sie die französische Neutralität unter der Garantie Großbritanniens anbietet. Diesem Anerbieten war die Frage angeschlossen, ob unter diesen Bedingungen Deutschland darauf verzichten würde, Frankreich anzugreifen. Aus technischen Gründen muß meine schon heute Nachmittag nach zwei Fronten, nach Osten und Westen, angeordnete Mobilmachung vorbereitungsgemäß vor sich gehen. Gegenbefehl kann nicht mehr gegeben werden, weil Dein Telegramm leider zu spät kam. Aber wenn mir Frankreich seine Neutralität anbietet, die durch die englische Armee und Flotte garantiert werden muß, werde ich natürlich von einem Angriff auf Frankreich absehen und meine Truppen anderwärts verwenden. Ich hoffe, Frankreich wird nicht nervös werden. Die Truppen an meiner Grenze werden gerade telegraphisch und telephonisch abgehalten, die französische Grenze zu überschreiten.

gez. Wilhelm.

Telegramm des Reichskanzlers an den Kaiserlichen Botschafter in London vom 1. August 1914: Deutschland ist bereit, auf den englischen Vorschlag einzugehen, falls sich England mit seiner Streitmacht für die unbedingte Neutralität Frankreichs im deutsch-russischen Konflikt verbürgt. Die deutsche Mobilmachung ist heute auf Grund der russischen Herausforderung erfolgt, bevor die englischen Vorschläge hier eintrafen. Infolgedessen ist auch unser Aufmarsch an der französischen Grenze nicht mehr zu ändern. Wir verbürgen uns aber dafür, daß die französische Grenze bis Montag, 3. August, abends 7 Uhr, von unseren Truppen nicht überschritten wird, falls bis dahin die Zusage Englands erfolgt ist.

gez. von Bethmann-Hollweg.

Telegramm des Königs von England an Seine Majestät den Kaiser vom 1. August 1914: In Beantwortung Deines Telegramms, das soeben eingegangen ist, glaube ich, daß ein Mißverständnis bezüglich einer Anregung vorliegen muß, die in einer freundschaftlichen Unterhaltung zwischen dem Fürsten Lichnowsky und Sir Edward Grey erfolgt ist, als sie erörterten, wie ein wirklicher Kampf zwischen der deutschen und der französischen Armee vermieden werden könne, solange noch die Möglichkeit besteht, daß ein Einverständnis zwischen Oesterreich und Rußland erzielt wird. Sir Edward Grey wird den Fürsten Lichnowsky morgen sehen, um festzustellen, ob ein Mißverständnis auf dieser Seite vorliegt.

gez. Georg.

Telegramm des Kaiserlichen Botschafters in London an den Reichskanzler vom 2. Aug. 1914: Die Anregungen Sir Edward Greys, die auf dem Wunsch beruhten, die Möglichkeit dauernder Neutralität Englands zu schaffen, sind ohne vorherige Stellungnahme mit Frankreich und ohne Kenntnis der Mobilmachung erfolgt und inzwischen als völlig aussichtslos aufgegeben.

gez. Lichnowsky.

Der Schwerpunkt der von Deutschland abgegebenen Erklärung liegt in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an den König von England. Auch wenn ein Mißverständnis inbezug auf einen englischen Vorschlag vorlag, so bot doch das Anerbieten Seiner Majestät England Gelegenheit, aufrichtig seine Friedensliebe zu bewähren und den deutsch-französischen Krieg zu verhindern.

Die Schlacht bei Metz.

Die Presse über den Sieg.

Berlin, 21. Aug. Der „Lokalanzeiger" schreibt: Zu Ende ist die Zeit des bangen Fragens, des heimlichen Tuschelns, daß wohl etwas nicht stimme. Ein greller Blitz hat die Lage an der Westgrenze weithin erleuchtet, und dieser Blitz war ein deutscher Siegesblitz, der vernichtend einschlug in die Massen der französischen Eindringlinge, die vielleicht schon die alberne Hoffnung hegten, in ein ungeschütztes Süddeutschland einmarschieren zu können. Und wie 1870 war es heute wieder ein Kronprinz, den Gott begnadet hatte zur Führung der siegreichen Truppen, der Söhne aus allen Gauen Germanias. Nichts fehlt, um die Glorie des Sieges in vollem Glanze erstrahlen zu lassen. War es nicht der deutsche Kronprinz, war es doch der Kronprinz unseres lieben Bruderstammes, und nichts war mehr angebracht, als daß er, der Bayer, der künftige Herrscher eines Landes, dessen Bundestreue die Franzosen und die Engländer anzuzweifeln sich vermessen hatten, die wuchtigen Hiebe austeilte, die den verblendeten Leuten an der Seine und der Themse nun wohl endlich fühlbar deutlich gemacht haben werden, daß das Empfinden unserer süddeutschen Schwertbrüder nicht ganz dem verzerrten Bilde blöder Ausländer entspricht.

Schlachten waren es, nicht eine Schlacht,

die da an einem einzigen Tage zeigten, daß Deutschlands Schwert so scharf ist wie je zuvor. Wie mögen die deutschen Stämme miteinander gewetteifert haben in dem ihnen vom Kaiser vorgeschriebenen Dreschen, wie mag den Enkeln der bei Metz gefallenen Franzosen zu Mute geworden sein angesichts des deutschen Zornesmutes, den sie als Hirngespinst des Großvaters belachten. Kein Wunder, daß sie tausende von Gefangenen, daß sie ihre Geschütze im Feindesland ließen. Kein Wunder aber auch, wenn sie sich heute mit meuterischem Groll gegen diejenigen wenden würden, die ihnen von einer Entartung des deutschen Soldaten, von schwerfälligem Denken der Deutschen und vom Fehlen jeglicher Initiative vorgefabelt hatten. Jetzt wissen sie es, daß dem Deutschen jedenfalls nicht die Initiative im Draufhauen fehlt und daß französische Strategie heute auch noch nichts taugt, obwohl man nach den Manövern die Generale von allen dummen und unbrauchbaren Elementen gesäubert zu haben glaubte.

Der Eindruck der Siegesnachricht in Berlin.

Berlin, 21. Aug. Die Nachricht von dem großen Siege der Deutschen bei Metz rief in der hiesigen Bevölkerung großen Jubel hervor. Alle öffentlichen und viele private Gebäude und Geschäfte waren beflaggt. Neben der deutschen Reichsflagge sieht man viele österreichische, bayrische und preußische Fahnen. Gegen Abend zogen große Trupps unter Absingen patriotischer Lieder durch die Straßen. Zur Feier des Sieges fällt der Unterricht am Sonnabend in den Schulen aus.

Begeisterung in München.

München, 21. Aug. Die Kunde von dem großen Siege, den unsere tapferen Truppen unter der Führung des Kronprinzen Rupprecht gestern erfochten haben, rief bei der Bevölkerung große Begeisterung hervor. Tausende zogen zum Wittelsbacher Palais, um Seiner Majestät ihre Huldigung darzubringen. Der König dankte herzlich für die Ovationen und sagte: Ich bin stolz, daß mein Sohn an der Spitze seiner tapferen Truppen so schöne Erfolge errungen hat. Es war aber erst der Anfang, wir haben noch schwere Kämpfe vor uns. Ich vertraue aber der Tüchtigkeit der deutschen Armee, daß sie auch diese überwinden wird, mögen auch der Feinde noch so viele sein. Die Menge erwiderte mit brausenden Hochrufen auf den König, die Königin, den Kronprinzen, den deutschen Kaiser und den Kaiser von Oesterreich.

Die Aufnahme in Wien.

Wien, 21. Aug. Die Nachricht von dem deutschen Siege bei Metz wurde um 6 Uhr durch Extrablätter in der Stadt verbreitet und rief überall Begeisterung hervor.

Klänge vom Kriegsschauplatz.

Von befreundeter Seite werden uns folgende stimmungsvolle Feldpostbriefe zur Verfügung gestellt:

Sonnabend, den 15. August 1914.

Noch immer nicht ist der Befehl zur Fahrt ins feindliche Land erfolgt. Wir warten alle voller Spannung. Man braucht uns noch nicht. Es drängt uns nach vorn, wo die großen Ereignisse kurz bevorstehen, vorwärts ins Feld zur schlagbereiten Armee. Inzwischen bin ich noch als Flugplatzarzt nach H. kommandiert, wo eine Menge kühner Offiziere ihre letzten Probeflüge ausführt. Vielleicht siedeln morgen schon einige ins Feindesland über. Unter der kundigen Führung des Ingenieurs S., der als erfahrener und weitbekannter Flugzeugkünstler anerkannt dasteht, sind die Offiziere mit ihrem kühnen Unternehmen schon gut geschult und gefestigt. Viele von ihnen haben erst kürzlich ihr Pilotenexamen gemacht. Es ist ein erhebender Moment, wenn die jungen und älteren Herren vor Antritt der Fahrt vergnügt sich zurufen und winken und voller Zuversicht die Flugmaschinen besteigen und stille Wehmut will mir ins Herz schleichen, wenn ich bedenke, wie bald vielleicht diese Stattlichen da draußen ihr junges Leben lassen müssen, mag nun der Tod als heulender Sturm oder in Gestalt feindlicher Geschosse hinab zur Erde sie schmettern. Jedoch jeder auf seinem Posten Einer für Alle, Alle für Einen! Und setzt Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein!" —

Jeden morgen um 6 Uhr früh fahre ich mit Herrn Ing. S. heraus zum Flugplatz und vieles habe ich in dieser Zeit an Kenntnis über den Stand unseres heutigen Flugwesens erfahren. Seien wir stolz auf die Leistungen unserer Flieger und Gott gebe ihnen Schutz in der schwersten Stunde, da sie über feindlichen Heeresmassen fliegend erkunden und abertausend von Kugeln ihr wagemutiges Herz zu durchbohren trachten.

Sonntag, den 16. August 1914.

Heute fuhren wir in strömendem Regen zum Platz. Unser aller Stimmung stand im umgekehrten Verhältnis zum Wetter. Für mich war dieser Morgen von besonderer Bedeutung. Herr Ingenieur S. lud mich freundlichst ein, als Passagier auf seinem Doppeldecker an einem Flug über die nächste Umgebung von B. teilzunehmen.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 22

Mit zitternder Hand griff Dagobert hastig nach dem Dokument, es war ein langes, mit vielen Unterschriften und Siegeln versehenes Schriftstück, dessen Lektüre ihn eine geraume Weile beschäftigte.

Baron Kurt hatte sich in seinen Stuhl zurückgelehnt, voll ruhiger Erwartung blickte er den Rauchwölkchen seiner Zigarre nach, nur dann und wann streifte sein Blick lauernd das bleiche Antlitz des Neffen, dessen krampfhaft zuckende Lippen die innere Erregung bekundeten.

„An den Bestimmungen dieser alten Urkunde läßt sich nicht drehen noch deuteln," brach er endlich das Schweigen, als Dagobert die letzte Seite gelesen hatte, „sie sind von Generation zu Generation anerkannt worden, Du wirst sie ebenfalls anerkennen müssen."

„Und wenn ich mich weigere, dies zu tun?" fragte Dagobert trotzig.

Der alte Herr zuckte mit den Achseln.

„Du kannst auf gerichtlichem Wege vermeintliche Rechte geltend machen," erwiderte er kalt, „aber es wäre ein aussichtsloser Prozeß, den Du unter allen Umständen verlieren müßtest. Ohne Not hättest Du dann einen Eklat hervorgerufen, der mit seiner ganzen Schwere auf Dich zurückfallen würde."

Mit großen Schritten wanderte Dagobert auf und nieder, der Zorn tobte gewaltig in ihm, von diesem Hindernis hatte er keine Ahnung gehabt. Jahrelang hatte er sich danach gesehnt, dem verhaßten Vormund die Tür zeigen zu können, nun sollte er sich abermals zwei Jahre hindurch dem Willen dieses Mannes unterwerfen und von ihm sein rechtmäßiges Erbe verwalten lassen.

Seiner Mutter konnte er unter diesen Verhältnissen keine Heimat bieten, er selbst mußte wieder zum Wanderstab greifen; es war ihm unmöglich, mit diesem ihm feindlich gesinnten Manne unter einem Dache zu wohnen. Es drängte ihn, seinem Zorn und seinem Haß Luft zu machen; was aber erreichte er dadurch?

Der Baron war in seinem Recht, wenn er sich auf diese Bestimmungen stützte, und ihre Erfüllung forderte, nur auf dem gerichtlichen Wege konnten sie angefochten werden und darüber mußte er zuvor mit einem Juristen beraten.

Baron Kurt beobachtete jede Bewegung seines Neffen, er konnte ohne Mühe erraten, was in der Seele des jungen Mannes vorging; bei dem Gedanken an den Lauscher im Nebenzimmer mußte er unwillkürlich lächeln.

Dagobert blieb stehen, langsam fuhr er mit der Hand durch seinen schwarzen Vollbart, sein Blick ruhte brennend auf dem alten Herrn und man sah ihm an, wie schwer es ihm fiel, seine Erregung zu bemeistern.

„So ohne weiteres kann ich diese Bestimmung nicht anerkennen," sagte er, „ich erkläre Dir das freimütig. Nicht, daß ich irgend welches Mißtrauen in Deine Verwaltung setze, das liegt mir fern, ich sehne mich nach Tätigkeit, ich habe drüben rastlos gearbeitet, ich kann hier nicht müßig gehen und nur den vornehmen Tagedieb spielen."

„Mute ich Dir das zu?" erwiderte der Baron, einen vertraulichen Ton anschlagend, Du wirst hier wohnen und Dich an der Verwaltung beteiligen —"

„Dann müßte vor allen Dingen der bisherige Verwalter entlassen werden!"

„Weshalb? Konrad Schreiber hat stets seine Schuldigkeit getan und seine Pflichten gewissenhaft erfüllt."

„Sein Sohn war mein Verführer!"

„Soll das der Vater entgelten?"

„Der Vater hat den Sohn dressiert."

„Diese Vermutung —"

„Ist nur zu sehr begründet, Onkel, ich verlange die Entlassung dieses Mannes, wenn ich hier tätig sein soll."

„Nun, darüber läßt sich ja noch später reden," sagte der Baron, „willst Du die ganze Last der Verwaltung auf Deine Schultern nehmen, so werde ich voraussichtlich nichts dagegen einzuwenden finden. Deine frühere Wohnung in diesem Hause steht leer, Du kannst sie sofort beziehen, ebenso werde ich für Deine Mama Gemächer herrichten lassen. Ich hoffe, Dein Mißtrauen und Deine Abneigung werden schwinden, wenn wir einige Zeit miteinander verkehrt haben. Ueber Deine Wünsche wollen wir dann in den nächsten Tagen beraten. Nur möchte ich Dich von vornherein darauf aufmerksam machen, daß Du zu Forderungen durchaus kein Recht hast, ich bleibe hier Dein Vormund bis zum Ablauf Deines dreißigsten Lebensjahres, dann werde ich Rechnung ablegen und das Majorat Dir übergeben."

„Das ist Dein unabänderlicher Wille?" fragte Dagobert, das Haupt trotzig zurückwerfend.

„Unabänderlich, die Bestimmungen unseres Statuts müssen erfüllt werden."

„Dann behalte ich mir die Entscheidung vor."

„Sehr wohl, nur muß ich darauf dringen, daß diese bald erfolgt."

„Du wirst es mir nicht verargen können, wenn ich zuvor den Rat eines Juristen einhole."

„Gewiß nicht, obschon ich die Notwendigkeit solcher Beratung nicht einsehe. Unser Justitiar, Herr Notar Tellenbach, kann und wird Dir jede Auskunft geben, die Du in Deinem Interesse nur verlangen magst."

„Gerade ihn will ich nicht fragen."

„Hegst Du auch gegen ihn Mißtrauen?"

„Aus triftigen Gründen, ja," nickte Dagobert. „Ich nehme die Wohnung einstweilen an; ob ich sie behalten werde, weiß ich noch nicht, wie gesagt, ich behalte mir die Entscheidung vor."

„Ganz nach Deinem Belieben," antwortete der Baron, indem er an der Glockenschnur zog, „ich werde in keiner Weise Dir feindlich entgegentreten, aber meine Rechte hier energisch zu wahren wissen. Wir alle müssen uns den Familiengesetzen fügen, es liegt nun einzig und allein an Dir, ob der Friede hier erhalten bleiben soll."

Der Kammerdiener war eingetreten, sein forschender Blick schweifte verstohlen von dem alten zum jungen Herrn, die Ruhe der beiden schien ihn mit Befriedigung zu erfüllen.

„Der Herr Baron wird die Gemächer wieder beziehen, die er früher bewohnt hat," sagte Baron Kurt. „Ich erwarte Dich zur Tafel, Dagobert, wünschest Du vorher ein Frühstück, so hast Du nur zu befehlen."

Dagobert schied mit einer leichten Verneigung und folgte dem alten Manne, gleich darauf trat der Notar aus dem Nebenzimmer.

„Vortrefflich!" sagte er. „Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Herr Baron, der Erbe darf sich nicht über Sie beklagen."

„Er scheint Ihnen nicht sehr gewogen zu sein," spottete Baron Kurt, an den Spitzen seines langen Vollbarts drehend.

„Ah, bah, wenn ich wollte, könnte ich mir seine Gunst im Handumdrehen erwerben, aber mir liegt nichts daran."

„Ganz recht. Wenn Baron Dagobert auf der Entlassung des Verwalters besteht, so geben Sie nach."

„Wie darf ich das?" unterbrach der Baron ihn. Schreiber war mir stets ein treuer, ergebener Diener."

„Bah, er hat sich für seine Dienste bezahlt gemacht, das unterliegt für mich keinem Zweifel. Sie dürfen ihn dreist entlassen, er wird keine Not leiden, er ist der geheime Associe seines Sohnes, der mit Ihrem Gelde sein Bankgeschäft gegründet hat. — Bringen Sie Ihrem Neffen dieses Opfer, wenn er es beharrlich verlangt."

„Und dann soll ich meinem Neffen die Verwaltung des Gutes übertragen?"

„Weshalb nicht? Es wäre ja möglich, daß er sich eine Unterschlagung zuschulden kommen ließe, um die entfesselten Leidenschaften zu befriedigen, dann hätten wir die unehrenhafte Handlung, die ihn für immer von der Erbfolge ausschließt."

Der Baron schüttelte mit zweifelnder Miene das Haupt, der Vorschlag schien ihm doch nicht so ganz zu gefallen, aber der Notar achtete nicht weiter darauf, er nahm seinen Hut und verließ nach einem zeremoniellen Gruß das Zimmer

214.17

Ich nahm denn Platz auf dem Beobachtersitz gleich hinter dem Motor. Auf meine Frage, wie ich mich während der Fahrt zu verhalten hätte, antwortete er lächelnd: „Gehen Sie nur ruhig auf dem Apparat spazieren, mich hindert das gar nicht.“ Indessen schnallte er sich auf seinem Führersitz fest. Immer noch fiel ein leichter Regen vom schwer bewölkten Himmel; knisternd und prasselnd fiel er auf die Tragflächen unseres Doppeldeckers, und regennaß lagen Wiesen und Berg, in feierlicher Sonntagsstille vor uns. Mit der ungezwungenen heiteren Art des Süddeutschen erklärte mir Herr S. einige Meßinstrumente und Vorrichtungen am Flugzeug, und dann setzte er den Motor in Bewegung, prüfte noch Höhensteuer und Steuer zur Rechts- und Linkskurve. Ein knatterndes Getöse, gewaltiger Luftzug. Ich greife zur Mütze, drücke sie noch fester und schiebe die Brille zurecht. Schon sausen wir über die Wiese in rasendem Tempo — ganz sanft. „Sehen Sie, Herr Doktor, jetzt geht's empor!“ Er zeigt nach unten, und in der Tat, ehe ich's gemerkt, überfliegen wir schon eine Gruppe hoher Bäume. — Immer weiter hinauf, der Motor knattert und brummt, die Propeller sausen, — der Höhenmesser zeigt bereits 200 Meter, und alsbald sind wir auf 400 Meter gestiegen. Mit durchdringender Stimme nennt mir Herr S. die Ortschaften und Höhenzüge. Tief unten die wogenden Felder, schwarze Schluchten und weite Wälder. Dort links und unter uns fließt der Rhein. Ein gesegnetes Land, weit und breit. — „Sie sollen ihn nicht haben . . .“ rufe ich Herrn S. zu, der zielbewußt am Steuer sitzt und mir lebhaft beipflichtet. Ich bewundere im Stillen seiner Ruhe und Sicherheit. Vorwärts nur durch die Lüfte hinweg über Burgen und Städte, die in der feierlichen Morgenfrühe verträumt zu uns heraufschauen — „Sonntag am Rhein!“ Hier noch tiefer Frieden, feierliches Glockengeläute in den Tälern, nichts von Krieg! — Doch nicht mehr weit von uns jenseits der Grenze lodert es schon in Städten und Dörfern, leuchtet die Kriegsfackel rot durchs Land. — Sinnend schaue ich in die Tiefe. „. . . schöner deutscher Rhein, du sollst ewig Deutschlands Zierde sein!“ — Da plötzlich ist der Motor abgestellt, und unter leichtem Surren der Propeller geht's jäh hinab im Gleitflug zum Start. —

„Nun, Herr Doktor, wie hat es Ihnen da oben gefallen?“ Ich konnte fast nichts hervorbringen, überwältigt von der Fülle der Eindrücke während der Fahrt und voller Bewunderung über die Ruhe und Gelassenheit des erprobten Führers. Dann drücke ich Herrn S. dankbar die Hand und: „Heil und Sieg zu Ihrem künftigen Unternehmen im Land der Feinde!“ —

Unten auf dem Platze das gleiche wechselnde Bild wie vorher: Flieger kommen und gehen, letzte Rüstungen, fieberhafte Tätigkeit der jungen Offiziere, die brennend vor Kampfbegierde des Befehls zur Abfahrt harren, um gleich wieder in Tätigkeit zu treten, wo immer draußen es nötig ist vorm Feinde und zur Unterstützung jener Helden, die schon seit längerer Zeit über feindliche Stellungen schweben. — Glück auf denn zu kühner Fahrt hin zur deutschen Armee, die in flammender Begeisterung einmütig dasteht für Kaiser und Reich. Der Sieg muß unser sein!

Lüttich, 9. August 1914.

Liebe Eltern und Geschwister! Hoffentlich habt Ihr meine erste Karte erhalten. Vorab möchte ich Euch sagen, daß ich bei der Einnahme des Forts Barchon (vor Lüttich) verwundet wurde. Habt keine Angst, nur Fleischwunden. Ich liege jetzt in Lüttich im Hospital. Das kam so! Wir waren gut in Lüttich angekommen. Lüttich hatte sich ergeben. Nur ein sehr starkes Fort hielt sich noch. Am 7. abends zogen wir in Lüttich ein. Unsere Kompagnie schlief in einem palastartigen Hause. Am 8. morgens marschierte unser Regiment zur Einnahme des Forts ab. Unsere Artillerie beschoß nun das Fort so gründlich, daß fast kein Stein auf dem andern blieb. Wir lagen in Deckung nur 300 Meter vom Fort entfernt. Haushoch spritzte der Dreck auf. Das Bombardement dauerte zwei Stunden. Da wurde erst die weiße Flagge gehißt. Unsere Kompagnie hatte die Ehre, in das Fort einmarschieren zu dürfen. Loch an Loch war da, wo die Granaten eingeschlagen hatten. Die Besatzung stellte sich uns gegenüber als Gefangene. Jetzt muß das Fort untersucht werden Etliche hohe Offiziere, darunter auch unser Hauptmann und Leutnant, gingen hinein. Jetzt fragte unser Leutnant, wer Mut hätte, mit in die Pulverkammern und Granatmagazine mitzugehen. Ich wurde selbstredend mitgenommen. Der Leutnant und ich hatten schon allerhand gefährliche Patrouillen gemacht. Er hat mich gern. Noch sieben Freunde gingen mit. Die Pulverkammern wurden übernommen. Dann ging es in die Granatkammer. Wir hatten nun nicht bemerkt, daß der belgische Leutnant vorgegangen war. Als wir hereinkamen, zeigte er auf 3 Körbe Granaten. Unser Leutnant faßte eine Handbombe an. Als er die in der Hand hatte, spritzten vorn die Funken aus. Er ließ die Granate jetzt los und rief uns zu: „Zurück“. Doch zu spät! Zwei Granaten explodierten in dem Augenblick schon. Was nun geschah, davon weiß ich nur, daß ich und alle andern wie Bälle durch die Gewölbe flogen. Ich bin eine Treppe heruntergeschleudert. Als ich zu mir kam, sah ich in der Ferne den Ausgang. Liebe Eltern! Jetzt untersuchte ich erst meine Glieder; ich stand mal auf. Das ging. Dann reckte ich meine Arme; Gott sei Dank, kein Glied fehlte. Mein Gewehr war in tausend Stücke. Als ich jetzt hinauslief, fühlte ich das warme Blut am Körper herunterlaufen. Ich hatte Granatsplitter in der rechten Hand, Oberarm und in der linken Halsseite. Sie wurden sofort vom Arzt herausgezogen, und ich verbunden. Es ist gut, daß ich den Tornister um hatte. Ein Stück Granate war durch das Kochgeschirr geflogen. Meine Freunde hatten auch Glück. Alle nur äußerliche Verletzungen. Aber unser Offizier und zwei Hauptleute waren tot. Schädel abgerissen. Unserm Leutnant mußte heute morgen das Bein abgenommen werden. Armer Kerl! Erst 21 Jahre und so mutig wie ein Löwe. Ich will jetzt schließen. Ich habe alles extra genau beschrieben. Ihr werdet die Wahrheit ertragen. In einigen Wochen bin ich wieder dabei. Schreibt doch mal. Die Hand tut mir jetzt weh. Tausend Grüße Euer Franz.

Hoffentlich gibt Gott unserer Armee den Sieg.

Auf dem Wege zum gefallenen Gatten von Franktireurs ermordet.

Eine Todesanzeige, die gerade in ihrer Schlichtheit von erschütternder Wirkung ist, veröffentlicht jetzt die Familie von Klützow-Dedekow. Neben dem Tode des Hauptmanns und Kompagniechefs Arnim von Klützow wird in der Kreuz-Zeitung gleichzeitig das Ableben seiner Gattin Helene von Klützow, geb. Hoyer von Rotenheim, bekanntgegeben. Er starb den Heldentod, so heißt es in schlichten Worten in der Anzeige, sie wurde auf dem Wege zu dem gefallenen Gatten das Opfer feiger Meuchelmörder.

Es gibt wohl keinen, der sich der ungeheuren Tragik, die aus diesen Zeilen spricht, entziehen könnte. Ein großes und unendlich trauriges Schicksal, wie es in dieser unerbittlichen Härte nur der Krieg mit Franktireur-Mördern zeitigen kann, wird uns durch diese wenigen Worte offenbart. Ein Mann fällt in Erfüllung seiner Pflicht auf dem Felde der Ehre, und die Frau, die ihm aufs Schlachtfeld nachreist, um dem geliebten Toten das letzte Geleit zu geben, wird hinterrücks von Meuchelmördern niedergestreckt. Gegen eine derartige verruchte Handlungsweise wird die gesamte Kulturwelt — wenn sie auf diese Bezeichnung noch Anspruch haben will — flammenden Protest einlegen müssen. Daß ein Offizier im Kriege den Heldentod stirbt, ist selbstverständlich. Daß aber der Pöbel an wehrlosen Frauen die niederträchtigsten Mordgelüste auslassen darf, ist eine Verletzung des Völkerrechts und des Humanitätsgefühls, für die kein Wort der Empörung stark genug ist. Wenn uns das Recht auf Menschlichkeit nicht gewahrt wird, das wir auch von den Feinden fordern, die sich bisher mit dem Mantel der Zivilisation umkleidet haben, so werden wir eben an einem späteren Zeitpunkt uns Vergeltung schaffen. Man ersieht aber aus dieser erschütternden Kunde, daß das Treiben der Franktireurs, das von der Presse des Feindeslandes mit einer unerhörten Kaltblütigkeit in Abrede gestellt wird, die kühnsten Vorstellungen in den Schatten stellt.

Maßnahmen gegen den Franktireurkrieg.

Ein Reichsgerichtsrat schreibt:

In dem Völkerkampfe, der Deutschland und Oesterreich aufgedrungen ist, und in dem wir siegen werden, weil wir es müssen, ist es eine schreckliche Erscheinung, daß sich schon kaum nach Beginn des Krieges die Wut der feindlichen Zivilbevölkerung in völkerrechtswidrigen Feindseligkeiten brutalster Art gegen unsere wackeren Krieger äußert. Dieser Entartung des Krieges muß nicht nur in unserem Interesse, sondern auch im Interesse der Menschlichkeit mit allen denkbaren Mitteln entgegengetreten werden. Auch in dem Gambettaschen Volkskriege von 1870-71 hatten unsere Krieger weit mehr als den regulären Feind die hinterlistige Zivilbevölkerung zu fürchten und überall den Einzelnen im Hinterhalt auflauerten. Hiergegen ist die Bestrafung der Schuldigen nur ein ungenügendes Mittel; die meisten entziehen sich der Ergreifung, und selbst, wenn sie ergriffen sind, versagt oft die Ueberführung vor dem Feldgericht, weil dort ganze Trupps zusammengetrieben werden und alsdann nicht selten für die einzelne Schandtat ein klassischer Zeuge fehlt, so daß der Schuldige schließlich mangels Beweises freigesprochen werden muß. Auch das Niederbrennen von Gehöften oder ganzen Ortschaften, in denen Feindseligkeiten vorkommen, ist ein zweischneidiges Mittel, weil es unsere Truppen der Quartiere und der Vorräte beraubt.

Wirksamer dürfte die Androhung sein, daß jede Ortschaft, in der einem unserer Krieger ein Haar gekrümmt wird, sofort von der ganzen Bevölkerung — mit der gebotenen Ausnahme für Kranke, kleine Kinder u. dgl. — unter Hinterlassung ihrer Habe zu räumen ist, und daß die Bevölkerung dem Feinde zugetrieben wird, dem alsdann ihre Ernährung obliegen würde. Man könnte auch Androhung der Todesstrafe für jeden so vertriebenen hinzufügen, der im freien Felde, oder in offenen Ortschaften demnächst von unseren Truppen ergriffen wird, um zu veranlassen, daß die feindlichen Festungen mit dieser Bevölkerung belastet werden.

In größeren Ortschaften (z. B. Lüttich) könnte sich diese Maßnahme nach Befinden auf einzelne Stadtteile, Häuserblocks usw. beschränken. Auf diese Weise würde unsern Truppen voraussichtlich bald die Sicherheit der Quartiere gewährleistet sein. Ferner müßte Todesstrafe für jedes Mitglied der Zivilbevölkerung angedroht werden, das sich bei Annäherung unserer Truppen in Wäldern, Büschen, Hecken oder dergleichen außerhalb der geschlossenen Ortschaften befindet. Daß bei Besetzung von Ortschaften bei Todesstrafe sofort alle Waffen abzuliefern sind, und daß jeder bewaffnete Zivilist außerhalb der Ortschaften dem Tode verfällt, dürfte ebenfalls selbstverständlich sein.

Es ist offenbar, daß jetzt die belgische und französische Zivilbevölkerung nur noch durch drakonische Maßnahmen zur Vernunft gebracht werden kann, und kein Mittel erscheint zu hart, um der drohenden Ausartung des Krieges entgegenzutreten.

Aus den Provinzen.

* **Bochum,** 23. Aug. Der Verband der Kriegervereine im Stadtkreise Bochum wird den Magistrat bitten, für diejenigen Krieger, die infolge von Verwundungen oder Feldzugsstrapazen hier sterben, auf dem neuen Friedhofe einen geeigneten Platz als gemeinsame Grabstätte bereitzustellen. Die Leitung solcher Beerdigungen und aller erforderlichen Vorbereitungen wird voraussichtlich der genannte Verband übernehmen, und zwar ohne Rücksicht darauf. ob der Verstorbene einem Kriegerverein angehört hat oder nicht.

* **Bochum,** 22. Aug. Dr. Cremer in Bonn und Medizinalrat Dr. Niemeyer in Neuß haben ihre hier gelegenen Grundstücke den Familien der zur Fahne einberufenen Krieger für das laufende Jahr und für das Jahr 1915 unentgeltlich als Gartenland zur Verfügung gestellt. Die Ländereien werden von städtischen Arbeitern in Stand gesetzt und mit Dünger versehen, so daß die Familien, die sich melden, sofort mit der Aussaat beginnen können.

* **Wanne,** 22. Aug. Auf dem hiesigen Bahnhofe sprang eine Frau, die den Lokalzug Oberhausen-Wanne benutzte, vorzeitig ab. Ihre Kleider verstrickten sich am Trittbrett, die Frau geriet unter den Zug, der über ihren Körper hinwegging. Der Tod trat augenblicklich ein. Der Name der Verunglückten ist unbekannt. In ihrer Tasche fand man eine Fahrkarte 4. Klasse von Ruhrort nach Wanne und ein Taschentuch, gezeichnet M. M.

* **Datteln,** 22. Aug. Am Anlegeplatze der Zeche Emscher-Lippe ist das erste Kanalschiff, welches die Fahrt durch den Rhein-Hernekanal vom Rhein her gemacht hat, angekommen. Es war der mit Grubenholz beladene Dampfer Cornelius Elijabeth aus Rotterdam.

* **Ohligs,** 28. Aug. Der Musketier Ernst Jansen, ein Sohn des Kolonialwarenhändlers Jansen, hat bei Lüttich unter Hintansetzung seines eigenen Lebens mit Heldenmut eine schon in die Hände der Feinde gefallene Fahne aus den Feinden herausgeholt. Der jugendliche Kämpfer wurde fürs Eiserne Kreuz vorgemerkt.

* **Düsseldorf,** 21. Aug. In den letzten drei Tagen sind hier fünf Personen beim Baden im offenen Rhein ertrunken. Die 56jährige Witwe Klein hatte mit ihrem Sohne eine Kahnfahrt auf dem Rheine unternommen. Das Boot schlug um und beide Insassen ertranken.

* **Bonn,** 22. Aug. Der Vorstand der katholischen Studentenverbindung „Bavaria“ (Bonn) hat das Bavarenhaus, Koblenzerstraße 187, zu Sanitätszwecken zur Verfügung gestellt. Das Haus steht unter Leitung der Herren Dr. Bulker, Arzt, und Dr. Bongartz, Apotheker, in Bonn. Alle Mitglieder der „Bavaria“ sind unter die Fahne getreten.

Vermischtes.

— **Osnabrück,** 22. Aug. Der Magistrat hat, wie er bekannt gibt, 250 000 frische ausländische Eier durch Gelegenheitskauf erworben und verkauft diese der minderbemittelten Bevölkerung der Stadt an 11 Stellen zum Preise von 1 Mk. für 25 Stück. Wiederverkäufer und Leute mit mehr als 3000 Mark Einkommen sind als Käufer nicht zugelassen.

— **Berlin,** 22. Aug. Zu den Steuerzahlungen von Familien im Felde Gefallener (nach Artikel 86 der Ausführungsnachweisung des Herrn Finanzministers zu § 64 des Einkommensteuergesetzes) erfolgt im Falle des Ablebens des Steuerpflichtigen die Abgangsstellung vom ersten des auf den Zeitpunkt des Todes folgenden Monats. Die Anträge auf Abgangstellung sollen von den Erben ausgehen und sind unter Vorlegung der erforderlichen Beweisstücke beim Gemeinde-(Guts-)vorstand anzubringen. Die Verpflichtung zur Entrichtung von Kommunalsteuern erlischt nach § 60 des Kommunalabgabengesetzes mit demselben Zeitpunkt.

Der willenlose Zar.

Man soll den Gegner nicht unterschätzen. Aber es liegen doch über die russischen Beziehungen zu den Slawenstämmen des Auslandes so viele für Rußland ungünstige Nachrichten vor, daß man schon jetzt von dem Bankrott der panslawistischen Politik des Zarenreiches reden darf. Wichtiger noch für die kommenden Kämpfe, sogar ausschlaggebend, sind die inneren Zustände Rußlands selbst. Ueber die Gärung in Russisch-Polen wurde schon mehrfach berichtet. Nun wird auch von dem Petersburger Mitarbeiter der „K. Ztg.“, der als einer der besten Kenner russischer Verhältnisse gilt, mit ungewöhnlicher Wucht in das Hof- und Ministertreiben Rußlands hineingeleuchtet und ein Bild gezeichnet, das uns selbst nur größtes Vertrauen in die eigene Sache einflößen kann. Es heißt da u. a. (K. Ztg. Nr. 904):

Eine kleine Klique erbärmlicher Kreaturen war jedoch ununterbrochen bemüht, die erste beste Gelegenheit zu benutzen, dem willenlosen Zaren die Notwendigkeit eines Krieges gegen Deutschland klar zu machen. Das einzige, was diese Politiker eint, ist eine grenzenlose Selbstsucht. L'Etat c'est moi. Wenn dieses Wort für irgend einen geprägt ist, so für die Hintermänner der kriegerischen Politik gegen Deutschland. Die Gründe sind bei jedem verschieden. Bei vielen Ehrgeiz, bei den meisten materielle Gewinnsucht, Jagd nach Lieferungen für die Armee, die bezahlt, aber nicht ausgeführt werden, bei den allermeisten einfach Bezahlung mit französischem Geld. Nur eine Stärkung der orientalischen Regierungszustände durch die schärfste Reaktion, durch Gesetzes- und Verfassungsbruch konnte den Faulen ihr Schlaraffenleben fristen. Trotz Senatorenuntersuchung blühen bis heute gerade in der Heeresverwaltung die Schmiergelder mehr denn je. Das luxuriöse Leben in St. Petersburg hat einen Umfang wie nie zuvor angenommen und ging natürlich zum weitaus größten Teil auf Staatskosten. Es würde mich zu weit führen, aus meinem Tagebuch köstliche Beispiele dafür heranzuziehen, wie z. B. Sektgelage und Aushalten französischer Kokotten unmittelbar und als Ertrag der Abnahme eines minderwertigen Motors für ein Kriegsschiff erfolgten, ja wie noch in allerletzter Zeit ein Vermessungsschiff einfach versetzt worden war und wohl oder übel vom Handelsministerium ausgelöst werden mußte.

Dieses Gesindel, das keine Ahnung von Vaterlandsliebe und Pflichtgefühl hat, das sein eigenes Land bestiehlt, dem armen, guten treuherzigen Bauer, der das Kanonenfutter bilden muß, die letzte Kopeke aus der Tasche gezogen hat, das ist die Kerntruppe unserer Feinde; ihre Herolde waren in erster Linie die Herren von der Nowoje Wremja, unter dem Einfluß des Chefs der Presseabteilung, Nelidoff. All ihr Streben war seit dem japanischen Krieg darauf gerichtet, einen Krieg mit Deutschland volkstümlich zu machen. Warum? Die Mitarbeiter der Zeitungen erhielten die größten Gehälter in ganz Rußland und übertrafen selbst die Minister. Der Generalhetzer Jegeroff bezog alljährlich 36 000 Rubel, die Brüder Suworin wurden im vorigen Jahre durch das Ausplaudern eines gekränkten, entlassenen Mitarbeiters schwer bloßgestellt, woher sie als Besitzer der größten russischen Zeitung ihre Millionen bezogen. England und Frankreich waren skrupellos genug, die käufliche Presse an der richtigen Stelle zu schmieren. Schwer ist es, bei den völlig demoralisierten Zuständen des russischen Hofes, wo der sibirische Bauer Rasputin aus Gründen, die ich auch heute hier nicht angeben mag, den größten Einfluß hat, zu sagen, wer geschoben wird und wer der Schieber ist. Deutschland wird nicht eher Ruhe haben, als bis dieses Schlangennest ausgerottet ist. Das Geschwür, das so lange an Rußlands Volksgesundheit genagt, das alle guten Säfte aus dem Lande gesogen und vergeudet hat, ist aufgebrochen und wird hoffentlich zum Heile der Menschheit ausgebrannt werden.

Bis zum letzten Tage hat es im russischen Ministerrat Stimmen gegeben, die sich gegen das beispiellose Unrecht gewehrt haben. Der Ministerpräsident Goremykin ist ein alter, schwacher Mann, an seine Stelle hatte sich der Vertreter alles dessen, was Ungesetzlichkeit in Rußland in den letzten Jahren geheißen hat, der Justizminister geschwungen. Der Herr Schtscheglowitoff war seit einigen Monaten durch einen der Salons, in denen sich die oben geschilderte Gesellschaft zum Politisieren trifft, als ihr Mann auf den Schild gehoben worden, ein Streber der schlimmsten Sorte, der alles tun würde — wie mir noch der verstorbene Fürst Meschtscheski vor knapp einem Monat sagte —, um zur Macht zu gelangen. „Hie Schtscheglowitoff, hie Kriwoschein,“ lautet die Parole. Doch die Aussichten des letzteren wurden mir so geschildert, daß man im August seine Ernennung zum Premierminister erwartete. Es war daher höchste Zeit, den Eintritt einer Periode ruhiger und liberaler Arbeit zu verhindern. Dies ist in der denkwürdigen Sitzung des Ministerrats am 25. Juli gelungen, wo im Grundsatz die Mobilmachung bereits beschlossen wurde, begründet damit, daß eine österreichisch-ungarische Mobilmachung von acht Korps unbedingt eine Spitze gegen Rußland sein müsse. Doch der ruhige Arbeiter Kriwoschein ist nicht gefallen, und es ist keine Frage, daß er den Verlauf der Ereignisse vielleicht schon auf dem französischen Kriegsschauplatze, jedenfalls aber dann, wenn Niederlagen das hungernde Rußland an den Rand des Unterganges bringen sollten, benutzen wird, gegen die verlogene Gesellschaft vorzugehen, die dem guten Teil von Rußland, den er vertritt ein Greuel ist. Sehr zu beachten sein wird auch das Verhalten des Großfürsten Kyrill, des rechtmäßigen Thronerben, wenn der jetzt herrschende Zweig der Dynastie Romanoff durch die Ereignisse hinweggefegt werden sollte. Als einzige unter allen Großfürstinnen hat seine Gattin, die ehemalige Großherzogin von Hessen, es gewagt, für das deutsche Rote Kreuz eine Stiftung zu machen. Man spricht davon, daß der Krieg Rußland erschüttern könne. Das ist mit der Einschränkung auf den jetzigen Schattenkaiser, der sich zeitlebens hinter den Mauern von Alexandria verborgen hielt und von seinem Lande nichts als seine Schlösser kannte, wahrscheinlich. Nicht aber ist anzunehmen, daß Rußland bei einem Zusammenbruch eine Republik werden könnte . . . Und wenn nach dem Kriege der durch Zufallsvermehrungen zur verwaltungstechnischen Unmöglichkeit angewachsene Koloß auf seine berechtigten Grenzen verkleinert wird und die Fremdvölker von ihrer Knechtschaft befreit werden, wird in Groß-Rußland kein Hahn danach krähen. Rußlands Regierung würde zur Vertiefung ihrer Arbeit angehalten und damit zu einem kulturellen Faktor gemacht werden, anders als es unter dem System der Ausbeute nicht erschließbarer Gebiete bis jetzt gewesen ist.

— **Stuttgart,** 21. Aug. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl im 17. Reichstagswahlkreis Tettnang-Ravensburg-Riedlingen erhielt der von der Zentrumspartei aufgestellte Kandidat Landessekretär Stiegele 13 494, Gutsbesitzer Adolna-Kaltenberg (Ztr.) 544 Stimmen, zersplittert waren 19 Stimmen. Wahlberechtigt waren 30 564. Die Nationalliberalen und die Sozialdemokraten hatten mit Rücksicht auf die gegenwärtigen kriegerischen Zeiten ihre Kandidaten zurückgezogen.

— **Lüneburg,** 22. Aug. Der Zuchthausgefangene Lettermann, der in der vorigen Woche aus der Strafanstalt Lüneburg entwichen sein sollte und steckbrieflich verfolgt wurde, ist jetzt auf dem Boden des Strafanstaltsgebäudes, wo er sich verborgen hatte, festgenommen und in sichere Verwahrung gebracht worden.

— **Haag,** 22. Aug. Daß der Krieg in England unendlich viel mehr Leute brotlos macht als anderswo, weil sie nicht eingezogen werden, bestätigt laut „Berliner Tageblatt" eine Untersuchung des sozialdemokratischen Londoner „Daily Citiecn". Danach sind in Leeds 20 000 Arbeiter brotlos, ähnlich in Birmingham, wo die Silberwerke stilliegen, und in Liverpool, wo die Hafenarbeiter nichts zu tun haben. Dagegen arbeiten doppelt die Waffen- und Uniformfabriken.

— **Rom,** 21. Aug. Von autoritativer österreichisch-ungarischer Seite wird in Abrede gestellt, daß der österreichisch-ungarische Botschafter den Papst gebeten habe, die österreichisch-ungarischen Waffen zu segnen und daß der Papst dies abgelehnt habe mit den Worten: Ich segne den Frieden. Weder der österreichisch-ungarische Botschafter nach der Geschäftsträger haben den Papst seit der Kriegserklärung an Serbien bis zu seinem Tode gesehen.

— **Mailand,** 21. Aug. Im „Corriere della Sera" liest man, daß, als der deutsche Kriegskreuzer „Goeben" im Hafen von Messina angesichts der draußen auf ihn lauernden feindlichen Seeflotte ausfuhr, vom Admiral Souchon das Kommando gegeben wurde, die Fahne oben am Mast festzunageln. „Herunter holt sie niemand!" hieß es, und die zu Tausenden auf den Hafendämmen harrenden italienischen Zuschauer blickten staunend auf dies heldenhafte Schauspiel, das sich vor ihren Augen abspielte. Der deutsch-feindliche „Corriere della Sera", der doch selbst die handgreiflichsten englisch-französischen Schwindeldepeschen anstandslos abdruckte, würdigte den Hergang mit den Worten: „Nie sah man ein großartigeres und rührenderes Schauspiel!"

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 24. August.

Helft den Handwerkern mit Aufträgen!

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf schreibt:

Der Ausbruch des Krieges hat eine Stockung des Geschäfts- und Gewerbslebens veranlaßt, die hoffentlich bald wieder weichen wird. Allmählich schon dringt doch die Erkenntnis durch, daß es für die heimische Volkswirtschaft, das heimische Gewerbe, nichts schlimmeres gäbe, als

wenn ein allgemeiner Stillstand einträte.

Infolge dessen nämlich würde den Handwerkern und Geschäftsleuten jegliche Einnahmequelle verstopft; sie wären nicht nur außerstande, ihr Geschäft aufrecht zu erhalten, ihre Familien zu ernähren und ihre Verpflichtungen gegen Staat und Gemeinde einzulösen, sondern würden womöglich auf die private und öffentliche Wohltätigkeit angewiesen sein. Das muß nach Kräften vermieden werden. Schon haben sich einflußreiche Stimmen erhoben, die dafür eintreten, das Gewerbsleben nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten; die deutsche Presse besonders tritt dafür ein, um empfindliche Störungen zu vermeiden. Möge die Bürgerschaft auf diese Stimmen hören und sie beherzigen. Manche Arbeit läßt sich gut zur Zeit ausführen; man denke z. B. an Reparaturen, Ausbesserungen, Ergänzungsarbeiten und dergleichen mehr. Durch solche, wenn auch noch so kleinen Aufträge, kann

mancher Handwerker über Wasser gehalten werden,

der sonst in große Not geriete und sein Personal entlassen müßte. Das möge sich mancher vor Augen halten, der in dieser großen Zeit etwas für die vaterländischen Interessen tun möchte. Der Feind läßt sich nur dann mit Erfolg abwehren, wenn man der

Not im Innern Herr wird.

Hieran kann jeder zu seinem Teile mitwirken.

---

* **Die neuen Darlehnskassenscheine** zu 5 und 20 Mark kommen allmählich in Umlauf. Es sei darauf hingewiesen, daß bei der Verpflichtung der öffentlichen Kassen, diese Scheine in Zahlung zu nehmen und bei der vollen Deckung der ausgegebenen Scheine durch lombardierte Effekten usw. diese denselben vollen Wert haben wie alles umlaufende Papiergeld und unbedenklich von jedermann in Zahlung genommen werden können. s

* **Keine verschlossene Briefe nach dem Auslande.** Fortgesetzt werden noch zahlreiche verschlossene Briefsendungen nach Oesterreich-Ungarn aufgeliefert. Aus diesem Anlaß wird von neuem darauf hingewiesen, daß verschlossene Briefsendungen nach dem Auslande, einschließlich Oesterreich-Ungarn vorläufig nicht befördert werden.

§ **Silberhochzeit.** Die Eheleute Wilh. Cremer, Mittelfeldstraße, können heute, Montag, den 24. August, bei voller Gesundheit das Fest der silbernen Hochzeit begehen. Wir gratulieren.

* **Die Hebstferien** für die Volksschulen beginnen am Sonnabend, den 19. September. Der Unterricht beginnt wieder in den Volksschulen der Gemeinde Rauxel am Montag, den 28. September, in den übrigen Schulen des Landkreises am Montag, den 5. Oktober.

* **Landwirtschaftliches.** Der auf den 10. und 11. September d. J. festgesetzte **Westfälische Zuchtviehmarkt in Hamm** und die auf den 27. und 28. September d. J. ausgesetzten **Leistungsprüfungen des Westfälischen Pferdestammbuches in Warendorf** können wegen der andauernden Kriegswirren nicht stattfinden.

* **Angebote wegen Lieferung von Lebensmitteln** jeglicher Art für das Heer sind nicht an das Kriegsministerium, sondern an die stellvertretende Intendantur des 7. Armeekorps in Münster oder an die Proviantämter (Ersatzmagazine) in Krefeld, Düsseldorf, Paderborn, Minden, Münster und Wesel zu richten.

* **Beschränkung des Postverkehrs nach dem Auslande.** Fortgesetzt werden noch zahlreiche verschlossene Briefsendungen nach Oesterreich-Ungarn aufgeliefert. Aus diesem Anlaß wird von neuem darauf hingewiesen, daß entsprechend der in den Schalterfluren der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung Nr. 2 über die Beschränkungen für den Post- usw. Verkehr verschlossene Briefsendungen nach dem Auslande, einschließlich Oesterreich-Ungarn, abgesehen von den nachgegebenen Ausnahmen, vorläufig nicht befördert werden.

* **Es gibt keine Parteien mehr.** Korpsbefehl des stellvertretenden kommandierenden Generals Freiherr von Bissing, General der Kavallerie: Anläßlich eines Spezialfalles sehe ich mich genötigt, folgendes bekannt zu machen: Das Vertrauen zu unserer deutschen, so tüchtigen Arbeiterschaft ist während der Ereignisse der letzten Zeit in voller Weise gerechtfertigt worden und dieses Vertrauen soll durch nichts erschüttert werden. Dabei macht es auch keinen Unterschied, ob Teile der Arbeiterschaft während des Friedenszustandes Organisationen irgend welcher Art angeschlossen waren. Ich kann es daher nicht für richtig halten, wenn bei Aufrufen zur Werbung von Arbeitern im Dienst der Heeresverwaltung Arbeiter aus solchem Grunde ausgeschlossen werden. Ein solcher Ausschluß widerspricht der Verpflichtung, parteipolitische Unterschiede im Heeresdienst nicht zu machen.

* **Falsche Gerüchte.** Der Unfug mit den falschen Gerüchten will trotz aller Warnungen, die sowohl die Presse als die Behörden an die Oeffentlichkeit gerichtet haben, nicht abnehmen. Es ist geradezu eine Schande, auf welch elendes Geschwätz sonst vernünftige Leute hereinfallen und dann von der Redaktion die „Bestätigung" irgend welchen Unsinns haben wollen. Am Samstag abend und auch gestern waren wieder die tollsten Gerüchte in Umlauf. Unser Kronprinz hat bald 120 000 und bald 70 000 Gefangene gemacht, Namur war gefallen usw. Es scheint, das manchen Leuten das Gefühl der **Lächerlichkeit** ganz abhanden gekommen ist, der sie anheimfallen, wenn sie blindlings derartige Gerüchte glauben und weitererzählen. Die Sache artet geradezu zum **gemeingefährlichen Unfug** aus und machen wir darauf aufmerksam, daß unter Umständen Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 5000 Mark für leichtfertige Verbreitung unwahrer Alarmgerüchte droht.

Des deutschen Bübleins Wunsch.

Mutter warum bin ich noch so klein?
Möchte gleich dreimal älter sein
Und so groß wie der Nachbars Klaus,
Denn der durft in den Krieg hinaus.
Könnt ich ein richtig Gewehr jetzt laden,
Spielte ich nicht mehr mit Bleisoldaten!
Mutter, hier hast du die Erbsen wieder,
Damit schießt man den Feind nicht nieder.
Lieber schlag ich die Sparbüchs' entzwei,
Kaufe mir selber Pulver und Blei,
Und dann kämpf' ich mit eigner Hand
Auch für Kaiser und Vaterland.
Ach, wenn ich doch jetzt ein Zwilling wär,
Gäb es gleich zwei Soldaten mehr,
Und dann zög ich fürs Deutsche Reich
Gegen Franzosen und Russen zugleich,
Einer zur Linken und einer zur Rechten
Könnt ich dann nach zwei Seiten fechten!
Sähst von uns beiden dann keinen mehr,
Bis der Weltkrieg gewonnen wär!

Ludwig Wolf.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung des Feindes.

150 Geschütze erbeutet — Eine englische Kavalleriebrigade geschlagen.

Berlin, 23. August. Die Truppen, die unter der Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen siegten, haben die Linie Luneville — Blamont — Cirey überschritten. Das 21. Armeekorps ist heute in Luneville eingezogen. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts Longwy fortgesetzt. — Die zu beiden Seiten von Neufchateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg hat heute eine über den Semois vorgedrungene französische Armee vollständig geschlagen und befindet sich in der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihr in die Hände gefallen. Westlich der Maas sind unsere Truppen im Vorgehen gegen Maubenge. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

gez. Generalquartiermeister v. Stein.
W. T. B.

Zum Siege zwischen Metz und den Vogesen.

Berlin, 24. Augast. **Zum Siege zwischen Metz und den Vogesen wird dem „Berliner Tageblatt" von Major Morath geschrieben: Französische Offensivpläne, die seit Jahr und Tag in der Militärliteratur Frankreichs erörtert sind, offenbaren, daß einem Sieg zwischen Metz und den Vogesen ein Einschwenken des französischen Siegers nach Norden folgen werde, um unserem in Belgien vermuteten Heeresflügel dort ein Sedan zu bereiten. Als Kuriosität erwähne ich, daß sich in der strategischen Arbeit des französischen Obersten Boucher die Skizze einer Zukunftsschlacht befindet, die sich genau in dem Gelände abspielt, wo jetzt der Durchbruch zum Stehen uud zur Flucht gebracht ist. Mit vier Armeen wird dort gegen die deutschen Stellungen vorgestoßen und den französischen Siegen sollte die Belagerung von Metz und Straßburg folgen. Dann sollte das deutsche Heer über den Rhein gejagt werden. Der Plan hört sich gut an und die beigegebene Skizze ist ein hübsches Bild, uur leiden sie beide an dem Fehler gänzlich falscher Einschätzung deutscher Kraft.**

Vorbereitungen zur Flucht.

Rotterdam, 22. Aug. Es wird gemeldet: Sicherer Quelle zufolge beabsichtigt die belgische Königsfamilie Belgien zu verlassen und nach England zu flüchten, falls die militärische Entwicklung sich weiterhin für Belgien ungünstig gestaltet. Von diesem Plan der belgischen Königsfamilie machten wir unsere Leser schon früher Mitteilung.

Ein Kurier des Zaren.

Stockholm, 22. Aug. Ein Kurier des Zaren passierte Stockholm auf dem Wege zum Präsidenten Poincaree.

Ein Franzose über die Kämpfe bei Metz.

Stuttgart, 22. Aug. Ein französischer Unteroffizier von einem hier eingetroffenen Transport von 300 bis 400 französischen Gefangenen vom 79 Infanterieregiment in Nancy erzählte über seine Erlebnisse in den Kämpfen bei Metz: Wir waren ein Regiment von ungefähr 3000 Mann. Innerhalb zwei Stunden blieben nur die in Stuttgart Eingetroffenen übrig. **Unsere Offiziere haben sich kläglich benommen.** Sobald sie sahen, daß wir nicht Herr werden konnten, **flüchteten sie und ließen uns im Stich.** Wir fielen alsdann den Deutschen in die Hände. Seit zwei Tagen hatten wir nichts zu essen. Viele Gefangene fragen, wo sie sich eigentlich befinden. Sie glaubten, in Berlin zu sein und konnten nicht begreifen, daß sie in Süddeutschland waren. Es sind zumeist Reservisten, deren Familien sich zu Hause in großem Elend befinden.

Eine russische Brigade versprengt.

Wien, 22. Aug. Eine in der Richtung aus Sokal vorgedrungene feindliche Kosakendivision der Vortruppen, verstärkt durch Infanterie, ist gestern von den Unsrigen angegriffen und nach kurzem Kampfe geschlagen worden, wobei eine Brigade vollkommen versprengt wurde. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und Kriegsmaterial wurde erbeutet.

Eine weitere russische Schlappe.

Krakau, 22. Aug. Die Zeitung „Czas" meldet: Zwischen der österreichisch-ungarischen Armee und der russischen Kavallerie hat unweit Kielce ein Kampf stattgefunden. Die Russen mußten Kielce räumen.

8500 Gefangene — 8 Geschütze erbeutet.

Berlin, 22. Aug. Starke russische Kräfte sind gegen die Linie Gumbinnen-Angerburg im Vorgehen. Das 1. Armeekorps hat am 20. August erneut den auf Gumbinnen vorgehenden Feind angegriffen und geworfen. Dabei sind 8000 Gefangene gemacht worden und acht Geschütze erbeutet. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision war längere Zeit keine Nachricht da. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavalleriedivisionen herumgeschlagen und traf gestern beim 1. Armeekorps mit 500 Gefangenen wieder ein. Weitere russische Verstärkungen sind nördlich des Pregels und südlich der masurischen Seen im Vorgehen. Ueber das weitere Verhalten unserer Ostarmee muß noch Schweigen bewahrt werden, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht vorzeitig zu verraten.

Ueber die Fortschritte im Westen

werden binnen kurzem weitere Mitteilungen folgen. Ein neuer Versuch des Gegners, in das Oberelsaß vorzudringen, ist durch den Sieg in Lothringen vereitelt worden. Der Feind befindet sich auch im Oberelsaß im Abzuge.

(W. T.-B.)

Luxemburgische Spende für das deutsche Rote Kreuz.

Köln, 23. Aug. Im Großherzogtum Luxemburg sind laut Mitteilung in der heutigen Versammlung des Luxemburgischen Vereins für Deutschland (Hauptsitz Köln) für die Zwecke des Roten Kreuzes 1000 Mark gestiftet worden. Außerdem wurden 1000 Betten für Lazarettzwecke bereitgestellt.

Feier des österreichischen Roten Kreuzes.

Wien, 23. Aug. Die österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuz veranstaltete heute nachmittag auf dem Trabrennplatz eine feldmäßige Feier aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Genfer Konvention, der außer mehreren Ministern und zahlreichen anderen Persönlichkeiten der Generalinspekteur des freiwilligen Sanitätswesens, Erzherzog Franz Salvator und die Erzherzogin Maria Therese, letztere in der Tracht der Roten Kreuzschwestern, beiwohnten.

Zur Beschlagnahme der türkischen Dreadnoughts.

Konstantinopel, 23. Aug. Die Offiziere und Besatzung der in England beschlagnahmten Dreadnoughts „Reschadieh" und „Sultan Osman", die sich in England befinden, trafen hier an Bord des Transportdampfers „Reschid Pascha" ein.

Italien.

Rom, 23. Aug. Die „Tribuna" schreibt: Ministerpräsident Salandra empfing eine Vertretung der sozialistischen Gruppe des Parlaments, die um eine Entscheidung der Regierung bezüglich der Zusammenberufung des Parlaments ersuchte. Salandra antwortete, nach Ansicht der Regierung sei bisher keine Tatsache eingetreten, die diese Zusammenberufung notwendig mache. Die Regierung sei entschlossen, die Politik der Neutralität weiter zu verfolgen, die aus Gründen vorgenommen sei, die aller Welt bekannt seien. Die Vertreter der Gruppe bestanden auf dem Ersuchen, indem sie hervorhoben, die Zusammenberufung des Parlaments würde den Vorteil haben, gegenüber der öffentlichen Meinung aufklärend zu wirken und das Verhalten der Regierung sicherer zu machen gegen Strömungen, die eventuell versuchen könnten, sie zu einer Aenderung ihrer Politik zu veranlassen. Die Vertreter spielten dabei auf die Mobilisierungsmöglichkeit an. Salandra antwortete, nichts berechtige zu einer solchen Annahme und erklärte alle Gerüchte von einer Mobilisierung für unbegründet.

Die richtige Anetwort.

Berlin, 23. Aug. Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt ihren Botschafter in Tokio abzuberufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen.

Petersburg wird befestigt.

Wien, 23. Aug. Nach einem Stockholmer Bericht der Politischen Korrespondenz sind die Datschen um Petersburg in weitem Umkreis niedergelegt worden. Die Arbeiten zur Befestigung der Nordwestseite Petersburgs werden fieberhaft in größtem Umfange betrieben.

Allerlei.

„I' kimm glei'!"

Der „höchste" Einberufene im Deutschen Reich war der Bergführer Glatz aus Garmisch. Das Postamt telephonierte ihm den Befehl nachts noch auf die Zugspitze. Vom Meteorologen des Observatoriums geweckt, eilte der Wehrmann ans Telephon und erwiderte: „Is schon recht, i kimm glei", nahm Stock und Hut und eilte in fünf Stunden vom höchsten Gipfel des Deutschen Reiches herunter ins Tal, um um 7 Uhr morgens noch den Zug nach Weilheim zu erreichen. — In dem 82 Einwohner zählenden Ort Derching in Oberbayern sind 41 Wehrpflichtige, Väter und Söhne, eingerückt.

12 000 mittellose Personen verlassen Metz.

Metz, 20. Aug. Der Militärpolizeimeister von Metz, Generalmajor Frhr. v. Bodenhausen, gibt in den Metzer Blättern bekannt: Im Interesse der Metzer Einwohnerschaft müssen noch rund 12 000 Einwohner die Stadt verlassen und zwar am 19. d. Mts. 3000 mit zwei im Laufe des Nachmittags abgehenden Zügen, die übrigen am 20. Die abwandernden Familien haben wohlwollende Fürsorge und freundliche Aufnahme jenseits des Rheins zu erwarten.

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

(Schutzmarke: **Oetker's Hellkopf.**)

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch- und Mehlspeisen, Kakao, Schlagsahne, Tee u. s. w. Ein Päckchen zu 10 Pf. (3 Stück 25 Pf.) ersetzt 2—3 Stangen guter Vanille.

Ueberall zu haben!

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke, da oft minderwertige Fabrikate angeboten werden.

Bekantmachung.

Gemäß Ziffer 4 Absatz 2 des Ministerialerlasses vom 6. November 1913 — U III A 1603 — werden die **Herbstferien** für die Volksschulen in den Landgemeinden des Kreises wie folgt festgesetzt:

A) **Schluß des Unterrichts** in allen Schulen am **Sonnabend, den 19. September 1914.**

B) **Wiederbeginn des Unterrichts:** in den Volksschulen der **Gemeinde Rauxel,** deren Sommerferien auf 5 Wochen festgesetzt waren, **am Montag, den 28. September 1914, in allen übrigen Landgemeinden am Montag, den 5. Oktober 1914.**

Dortmund, den 18. August 1914.

Der Königliche Landrat:
von Rynsch.

Aufruf des Landsturms.

Für den Landwehrbezirk II, Dortmund, wird Folgendes bekannt gemacht:

Seine Majestät der Kaiser und König haben durch Allerhöchste Verordnung vom 14. August 1914 auf Grund des Artikels 2 § 25 des Gesetzes, betreffend Aenderung der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 den Landsturm aufgerufen.

Es kommen zunächst nur in Frage die **nichtausgebildeten** Mannschaften des Landsturms I. Aufgebots.

1. **Alle** im Landwehrbezirk II, Dortmund, wohnenden Wehrpflichtigen, welche in den Jahren 1876 bis einschl. 1894 geboren sind, werden, sofern sie nicht dem aktiven Heere, der Marine, oder dem Beurlaubtenstande angehören, aufgefordert, sich in der Zeit von Montag, den 24. August 1914 bis einschl. Sonnabend, den 29. August 1914, **bei der Ortsbehörde ihres Aufenthalts zur Landsturmrolle anzumelden.**

   Das Bezirkskommando nimmt Meldungen nicht entgegen. Wer vor dem Jahre 1876 oder nach dem Jahre 1894 geboren ist, ist vorläufig zu einer Meldung **nicht** verpflichtet.

2. Nichtausgebildete Landsturmpflichtige, welche sich im Auslande aufhalten, haben in das Inland zurückzukehren und sich bei dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission ihres Wohnsitzes oder des zuerst erreichten deutschen Bezirks zu melden.

3. Etwaige Militärpapiere und der Geburtsschein (oder in Ermangelung des letzteren, Dienstbücher oder Versicherungskarten) sind bei der Anmeldung vorzuzeigen.

4. Befreit von der Anmeldung zur Landsturmrolle sind nur die als dauernd untauglich Ausgemusterten, sowie diejenigen, welche sich im Auslande aufhalten und infolge einer Konsulatsbescheinigung für die Dauer ihres Aufenthalts außerhalb Europas durch die Ersatzkommission endgültig von der Befolgung des Landsturmaufrufes entbunden sind.

   Nach Erlaß dieses Aufrufs sind derartige Gesuche unzulässig.

5. Wer die Anmeldung zur Landsturmrolle nicht in der vorgeschriebenen Zeit bewirkt, wird mit Freiheitsstrafen von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft (M.-St.-G.-B. § 68), sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verwirkt ist.

Für die im Auslande Befindlichen verlängert sich die Anmeldefrist um die Zeit, welche nach erlangter Kenntnis von dem Aufruf **zur sofortigen Rückkehr** erforderlich ist.

Eine **Einstellung** der **ungenügebildeten** Landsturmpflichtigen ist vorläufig noch nicht beabsichtigt. Diese, wie auch die vor dem Jahre 1896 und nach dem Jahre 1894 geborenen Landsturmpflichtigen werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie ihre Stellung nicht voreilig verlassen, oder ihren Beruf aufgeben.

Die Arbeitsgeber werden dringend ersucht, Landsturmpflichtigen beim Suchen einer Arbeitsstelle nicht unnötige Schwierigkeiten zu machen.

Dortmund, den 21. August 1914.

Königliches Bezirkskommando II.
Diepenbrock.

Veröffentlicht!

Die Anmeldungen zur Landsturmrolle werden im städtischen Verwaltungsgebäude II, Wittenerstraße 28 hierselbst, Zimmer Nr. 11, während der Dienststunden entgegengenommen.

Castrop, den 22. August 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Makulatur-Papier

á Pfund 10 Pfg.

Castroper Zeitung

Ausbildung zum Chauffeur

erh. jederm. ohne Vorkenntnisse u. ohne Berufsstörung in der **Chauffeur-Schule, Bochum, Viktoriastr. 5a.** Vormitt.-, Nachm.-, Abend- u. Sonntagskurse. Teilzahl. gestattet Eintritt jederzeit. — Viele Dankschreiben. — Prospekt gratis.

Drucksachen für Vereine, Gesellschaften und Korporationen, wie Einladungen, Eintritts-Karten, Programme, Plakate, liefert in einfacher und mehrfarbiger Ausführung bei billigster Berechnung

Castroper Zeitung

Buch- und Akzidenzdruckerei

Castrop i. W. :: Telephon 6

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise!

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38

beim Bezirks-Kommando.

Seidenweissen, zarten Teint erzielt man durch den neuen **Haut-Crême.**

„Dr. monika Heinz" nur echt im blau Carton

Patentamtl. geschützt

Entzückend parfümiert. Fettet u. klebt nicht. In Tuben à 60 Pfg. u. 1.00 M. Topf 1.50 M. Seife 50 Pf. Käuflich in Castrop bei **O. Hennewig,** Drog u. **C. Wimmers,** Drog., in Merklinde bei **O. Jahn,** Drog.

Franz Reinelt

Klaviermacher

ältestes und bedeutendstes Fachgeschäft.

Pianos Flügel, Harmoniums

in grosser Auswahl und zu allen Preisen auf Lager.
Vollste Garantie. Rabatt bei Bar-Zahlungen. Ratenzahlung nach Vereinbarung. Franko Lieferung.

Dortmund, Balkenstrasse 14—16 am Markt.

Anfragen bei Beabsichtigung von Kauf erbeten.

1 Wohnung

von 3 Zimmern mit Stallung per 1. Oktober zu vermieten. Näheres: **Wittenerstr. 147.**

Herr sucht zu Anfang September

2 gut möblierte Zimmer

mit voller Pension. Ruhige Lage. Näheres in der Geschäftsstelle

Nagut

Geflügelfutter zur Erzielung unglaublich vieler Eier, auch ohne freien Auslauf, sowie

Rückenfutter

und

Reform-Hundekuchen

in runder Form empfiehlt: **C. Wimmers,** Drogerie, **H. Reckefuß,** Mühle, Castrop **H. Berninghaus,** Holthausen. **Reinhold Päsold,** Central-Drog., Rauxel. **W. Kaltenpoht,** Habinghorst.

Statt besonderer Anzeige.

†

Heute morgen entschlief nach schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Philipp Liese

im Alter von 45 Jahren.

Castrop, 22. Aug. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung ist Dienstag, nachmittags 4 Uhr vom kath. Krankenhause aus.

Denen, die aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, diene dieses als solche.

Agent ges., ev. Vergüt. Mk. 300. H. Jürgensen & Co. Cigarren-Fabrik, Hamburg 22.

Gesichtsausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. ꝛc.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In Castrop: **O. Hennewig;** in Habinghorst: **G. Goosmann;** in Rauxel: **T. Holtmann** u. **R. Päsold,** Drogerien.

Allen denen, die an

epileptischen Krämpfen

(Fallsucht) leiden, gebe ich gern Auskunft gegen Rückporto, wie ich im Alter von 25 Jahren durch ein einfaches unschädliches Mittel davon befreit wurde.

W. Enninger, Werden a. d. R., Grafenstraße 28.

Bekanntmachung.

Der Auszug aus der Heberolle der Zweiganstalt der Rheinisch-Westfälischen-Baugewerks-Berufsgenossenschaft vom 17. August 1914 Nr. II 60 und 61 liegt vom 25. d. Mts. ab während zweier Wochen im städtischen Verwaltungsgebäude II — Zimmer 4 — zur Einsichtnahme der Beteiligten aus.

Castrop, den 20. August 1914.

Der Bürgermeister:
Wynnen.

Bekanntmachung

betr. Vermieten von Wohnungen.

Infolge Einberufung der Ernährer zahlreicher Familien macht sich von Tag zu Tag die Notlage in den einzelnen Familien mehr bemerkbar. Die seitens des Staates und der Gemeinden zu gewährenden Unterstützungen reichen nicht aus, um allen bisherigen Zahlungsverpflichtungen nachkommen zu können. Es werden hiervon wohl in erster Linie auch die Wohnungsvermieter betroffen werden.

Um diese vor derartigen Verlusten zu schützen, wird sich wie in vielen anderen Städten, auch die Stadt Castrop bereit finden, bei hülfsbedürftigen Familien zwei Drittel der jetzigen Wohnungsmiete städtischerseits zu übernehmen, indes nur unter der Bedingung, daß die Vermieter den Mietern das letzte Drittel des Mietsbetrages gänzlich erlassen.

Es liegt doch nur im Interesse des Vermieters, diesen Vorschlag anzunehmen, da die Familien im Nichtzahlungsfalle aus den Wohnungen nicht ohne Weiteres herausgesetzt werden können.

Die Armenpfleger werden in ihren Bezirken in nächster Zeit diesbezügliche Anträge entgegennehmen.

Ebenso werden solche Anträge im Verwaltungsgebäude I, Zimmer 1, entgegengenommen.

Castrop, den 20. August 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Bekanntmachung.

Städt. Lebensmittel-Verkauf.

Die von der Stadt beschafften Lebensmittel werden von heute ab wie folgt ab Lager (Metropoltheater) verkauft:

1. Kartoffeln:
   a) Holländer Borges pro Zentner 2.50 Mk.
   b) Hölländer Eigenheimer „ „ 3.50 „
   c) Rosen „ „ 4.— „
   d) Pauls Juli-Nieren (Dauerware) „ „ 5.— „

Die Kartoffeln werden auf dem städtischen Wochenmarkte zum Verkauf gebracht.

2. Weizenmehl pro Sack (100 kg) 39.— Mk.
3. Roggenmehl „ „ „ „ 33.— „
4. grobes Salz „ „ „ „ 18.— „
5. feines Salz „ „ „ „ 18.— „

Der Verkauf am Lager an den Wochentagen findet von 3—5 Uhr nachmittags statt.

Castrop, den 22. August 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Lahusen's Eisen-Jod-Lebertran „Jodella"

Marke

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella".

Frisch zu haben in den **Apotheken** in **Castrop, Merklinde, Rauxel** und **Sodingen.**

Unseren lieben Eltern, den Eheleuten
Wilhelm Cremer u. Frau
zu ihrer heute stattfindenden

Silberhochzeit

die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche.

Gewidmet von
ihren dankbaren Kindern.

Persil bleibt Persil

Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.